

Gotthard Johann Zwerg und Claus Hinrich Moller.

Freundesbriefe aus der Zeit des Pietismus
1741—1751.

Von Pastor i. R. Thomas Matthiesen in Flensburg.

Im März 1946 wurden in der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte zwei gewichtige Vorträge gehalten über den Heimatforscher, Genealogen und Schulmann Claus Hinrich Moller (1715—96).¹⁾ Der Vortragende, Stadtarchivar Dr. Otto Schütt, hob hervor, daß die Hauptquelle für das Leben und Wirken des beispiellos fleißigen Mannes naturgemäß in den zahlreichen eigenen Veröffentlichungen und Niederschriften fließt. Daneben nannte er aber auch Briefe aus Mollers Nachlaß, die unsere Einsicht in seine Lebensentwicklung in willkommener Weise ergänzen. So findet sich im Flensburger Stadtarchiv eine von Moller sorgsam aufbewahrte Sammlung von Briefen, die der ihm nahe befreundete Pastor Gotthard Johann Zwerg (Zwergius) (1712—51) vom Jahre 1741 ab an ihn geschrieben hat. Mollers Antworten sind allerdings, wie es scheint, nicht mehr vorhanden. Wir haben nur Zwerg an Moller, nicht Moller an Zwerg. Aber trotz dieses Mangels lohnt es sich doch sehr, in diese Briefe hineinzuschauen, die uns das Vergangene recht nahe rücken, so persönlich sie gehalten, so lebhaft und frisch wie sie geschrieben sind. Sie lassen uns reizvolle Blicke tun in die jüngeren Jahre der zwei Freunde, die beide in Jena studiert hatten und später mehrere Jahre in Kopenhagen zusammen waren, bis Zwerg das Pastorat in Moltrup bei Sadersleben übernahm, während der etwas jüngere Moller noch in Kopenhagen blieb. Sie standen auf dem gleichen Glaubensgrunde, ihre gemeinsame Lebensanschauung war die des „milden Flensburger Pietismus“. Die

¹⁾ Dr. Otto Schütt: D. S. Moller, ein Flensburger Genealoge aus dem 18. Jahrhundert. 2 Vorträge 1946. Manuskript im Stadtarchiv Flensburg.

Briefe von Zwerg geben dann vor allem klaren, lebendigen Bericht über seine Arbeit in der ihm bis dahin fremden Gegend, wo er sich als Pionier des erwecklichen Pietismus mußte in Gemeinden, die davon noch gar nicht berührt waren. Er gab sich dieser Arbeit mit großem Ernst und warmem Eifer hin und verzehrte sich früh im Dienste seines Herrn.

Dlaus Moller entstammte einer angesehenen Gelehrtenfamilie, deren Ursprung in der alten, von der Treene getriebenen Wassermühle in Frörup, Kirchspiel Deverssee, liegt. Daher der Name Moller (Müller). Der erste Moller, der zum Studium kam, war in dieser Mühle 1617 geboren als Sohn des Müllers Claus Jensen und hieß auch Dlaus (Dle). Er wurde Diakonus, dann Pastor an St. Nikolai in Flensburg und hatte fünf gelehrte Söhne, drei Pastoren, einen Professor (Kiel) und einen Rektor, Johannes Moller in Flensburg. Dieser letzte war der Vater und Vorgänger unseres Dlaus Hinrich. So ging es in diesem Geschlecht eine gute Weile fort mit mancherlei Geist und Gaben.

Etwas mehr muß über die weniger bekannte Familie Zwerg gesagt werden. Sie stammte nicht aus unserem Lande, wurde aber hier sehr heimisch. In dem nördlichsten Zipfel von Brandenburg liegt dicht an der mecklenburgischen Grenze das uckermärkische Städtchen Strasburg. Dort starb im Jahre 1639 der Superintendent Michael Zwerg. Drei Söhne dieses Mannes sind nach Besuch von einer oder mehreren der vier Ostsee-Universitäten (Rostock, Kopenhagen, Greifswald, Königsberg — Kiel war noch nicht da) Pastoren in unserem Lande geworden nicht lange nach dem 30-jährigen Krieg. Es gab dann aber außer diesen drei noch weitere zehn Pastoren Zwerg in der nächsten und übernächsten Generation, wie das Pastorenbuch von Arends nachweist.²⁾ So schnell und stark verwuchs diese ursprünglich landfremde Familie mit der Kirche unserer Heimat. Besonders merkwürdig gestaltete sich der Weg des in Strasburg geborenen Michael. In den Jahren 1650/51 stiftete und erbaute die Leutnantswitwe Elisabeth Beling, weil ihr der Kirchweg nach Saddeby zu lang war, die Kirche in Friedrichsberg vor Schleswig, und bei ihrer Einweihung wurde Michael Zwerg als erster Pastor an der neuen Kirche eingeführt, um sich bald mit ihrer Stifterin zu verheiraten.³⁾ Von den Söhnen dieses Michael wurde einer

²⁾ Otto Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. 1932 II, 392 ff.

³⁾ S. N. A. Jensen: Kirchl. Statistik des Herzogthums Schleswig. 1840 f., S. 1201 ff.

Diakonus in Tondern, ein anderer Pastor in Helsingör am Deresund. Ein Sohn dieses letzten studierte in Kopenhagen und in Wittenberg, wurde dann Pastor auf der Insel Amrum, um später bis an seinen Tod der seeländischen Gemeinde Slangstrup zu dienen. Dieser Detlev Gotthard Zwerg⁴⁾ hat ein umfangreiches, wertvolles, personalhistorisches Buch geschrieben: *Det Siellandske Clerisie* (1753), das früher in Dänemark viel gebraucht worden ist. So hat diese Familie Zwerg viele Wurzeln geschlagen in beiden Herzogtümern wie in Dänemark und ein nicht geringes Ansehen gewonnen.

Doch nun von diesen vielen Zwergen zurück zu unserem Brieffschreiber, dem Freunde von Claus Moller!

Gotthard Johann Zwerg wurde am 23. September 1712 in Tondern geboren als der jüngste Sohn des eben genannten Diakonus. Der Vater begrüßte ihn bei seiner Geburt mit dem Ausruf: „Mein Sohn, du kommst mir viel zu spät!“ Immerhin lebte der Vater, bis der Sohn 17 Jahre geworden war; die Mutter, die dem weitverbreiteten Pastorengeschlecht Lundius angehörte, starb nach zehnjährigem Witwenstand 1739. Der Sohn studierte seit 1730 in Kiel, von 1733 in Jena. Die Hauslehrerzeit, die dem Studium folgte, hat offenbar größere Bedeutung für ihn gehabt als die Hochschuljahre, deren die Briefe kaum Erwähnung tun. Er kam in das Haus des Pastors Nikolai Brodersen (Brorson),⁵⁾ seit 1716 in Bedstedt im Amt Apenrade, des ältesten unter drei Brüdern, die für das geistliche Leben Schlesiens und Dänemarks so viel bedeutet haben, und zog 1735 mit der Familie nach Seeland, als Br. Schloßprediger für Frederiksborg (Hillerød) wurde; drei Jahre später wurde dieser an die Nikolaikirche in Kopenhagen berufen. Zwergs Briefe geben oftmals dem Dank stärksten Ausdruck, den er diesem Hause für sein inneres Leben und für

⁴⁾ D. G. Zwerg in *Dansk Biografisk Leksikon* XXVI, S. 500 ff.

⁵⁾ „Brodersen“ ist die ursprüngliche Namensform des jetzt allein gebräuchlichen „Brorson“. Zwerg schreibt immer Brodersen. Über Nikolai Br. siehe *Dansk Biografisk Leksikon* IV, 183 f. über den Diederichsen und Bischof Hans Adolf Br. (Ribe) Haucks *P. R. E.* III, S. 418 f. Die drei Brüder wurden schon früh „det rare Kløverblad (= das seltene Kleeblatt) fra Randerup“, dem Geburtsort unweit Tondern, genannt. Über heftige theologische Angriffe des Propsten Christian Gottl. Koch in Apenrade, die sich zunächst gegen Nikolai Br. in Bedstedt richteten, siehe Carsten Petersen, *Slesvigske Præster*, S. 94 ff. Eine ganz kurze Übersicht über das (späte) Eindringen des Pietismus in Schleswig (und Dänemark) in unserer Zeitschrift, Reihe I, Heft 16, (Bordelumer Rotte), S. 6-9.

sein äußeres Fortkommen schuldet; Grüße, die dorthin ausgerichtet werden sollen, fehlen fast in keinem Briefe. Es mochte auch allerlei bedeuten, daß Hans Adolf, der jüngste der drei Brüder, nach Vater Zwergs Tode Diakonus in Tondern geworden war; ihm, dem „Herrn Bischof Brodersen“, begegnen wir in den Briefen immer wieder als dem begnadeten Lieberdichter. Dem Hauslehrer konnte es an Arbeit in Nikolai Brodersens Hause nicht fehlen. Hatte dieser doch aus zwei Ehen 14 Kinder, von denen 11 erwachsen wurden. Sechs von den Söhnen sind Pastoren geworden und drei von den Töchtern Pastorenfrauen.⁶⁾ So mußte es damals gehen, wenn es irgendwie ging! Zwerg ist dann auch einige Zeit „Informator“ gewesen in dem Hause des Justizrats Johann Marquard Esmarch, Sekretärs an der deutschen Kanzlei in Kopenhagen, von Brodersen dorthin empfohlen. Dieses Haus erlangte später eine besondere Bedeutung für den Freund Moller, wie wir bald hören werden, und hier erfuhr Zwerg, daß er zum Pastor in Moltrup berufen sei, ohne daß er sich darum beworben hatte.

Und wie stand es mittlerweile um Claus Moller? Der war nur zehn Jahre, als er seinen Vater verlor, den berühmten Rektor der Flensburger Lateinschule; die Mutter Anna, geb. Stricker, aus altem Flensburgischem Kaufmannsgeschlecht, behielt er um so länger, sie starb als Neunzigjährige im Jahre 1770. „Von dem Vater erbt er lutherische Frömmigkeit (in mild pietistischer Form), den Sinn für Geschichte und die zierliche Handschrift.“⁷⁾ In Jena, wo er im Hause des Professors Walch wohnte, studierte er nicht nur Theologie, sondern auch Philologie und Philosophie. Als 23jähriger ging er dann nach Kopenhagen als Hauslehrer in der Familie des Konsistorialrats Rohn, des Pastors an der deutschen Petrikerche.⁸⁾ Daß er sich außer dem Unterricht auch mit Schriftstellerei befaßte, war ihm selbstverständlich. Das waren schöne Jahre fleißiger Arbeit und freundschaftlichen Verkehrs mit reichen Anregungen von mancherlei Art, und alles spiegelt sich wider in den späteren Briefen.

⁶⁾ John Hansen: Hans Adolf Brorson og hans Brødre. 1894, S. 104 ff.

⁷⁾ D. S. Moller in Dansk Biografisk Leksikon XVI, 25 f.

⁸⁾ Anton Christopher Rohn 1696—1774, Apothekerjohn aus Wilster, Student in Kiel und Jena, Pastor in Eddelak und Bovenau, 1729 an St. Petri in Kopenhagen, von 1746 als Hauptpastor, mit der Brüdergemeine eng verbunden. Emeritiert 1766 (geisteschwach). Arends II, 209. Louis Bobé, Die deutsche St. Petri-Gemeinde in Kopenhagen. 1925.

Es liegen uns 43 Briefe vor aus den Jahren 1741 bis 1751, besonders aus der Zeit bis Ende 1745, nur sechs aus den späteren Jahren. Sie sind fast alle nach Kopenhagen geschrieben, manche mögen verlorengegangen sein. Die Freunde hielten sehr viel voneinander. Zwerg war sicher der Lebhaftere und mehr gefühlsmäßig Veranlagte von beiden, Moller der Stillere. Die Anrede lautet öfters: „Mein Jonathan, mein liebster Bruder“, „herzgeliebter HC Moller“, „mein werthester Moller, herzlichst geliebter Bruder“. Dabei bleibt doch das „Sie“ und zu Zeiten „der Herr Moller“. Späterhin sind die Briefe kürzer und weniger bewegt.

Die ersten Briefe handeln von persönlichen Angelegenheiten. Zwerg ist zum Pastor ernannt, aber es fehlt ihm eine *L e b e n s - g e f ä h r t i n*. Der Freund ist behilflich, ihm eine zu finden, und zwar in Flensburg, wo er Bescheid weiß. Zwerg hat kein Elternhaus mehr, er hält sich vielfach bei einer viel älteren verheirateten Schwester in Dürhaus bei Tondern⁹⁾ auf. Moller macht eine kurze Besuchsreise nach Flensburg, um seine alte Mutter zu sehen und um in der Verlobungssache zu vermitteln. Zur Braut ist ausersehen die Kaufmannstochter Anna Margarethe Lork;¹⁰⁾ ihr Vater, Thomas Lorenzen Lork, war tot, die Mutter, eine geborene Bischoff, hat einen Bruder, der Kaufmann ist in Kopenhagen, und diese Familie gehört offenbar zu Mollers Verkehrskreis. Dazu kam, daß ganz kürzlich schon eine Hochzeit im Lork'schen Hause gefeiert worden war: eine jüngere Schwester von Margarethe hatte den Pastor Michael Ludwig Esmarch in Rastede bei Oldenburg¹¹⁾ geheiratet, und dieser Esmarch war ein Sohn

⁹⁾ Ihr Gatte war Arend Wesseling, der Besitzer von Dürhaus. Deren Tochter Marina war verheiratet mit Pastor Daniel Axen in Nieblum a. F. (Arends I, 25). Von Dürhaus aus predigte Zwerg am 13. Sonntag n. Trin. in seiner Heimatskirche Tondern vor dem Propsten Arends. Er schreibt darüber: „Ich finde ihn (A.) nicht so ernstlich in des Herrn Sache, als die beyden anderen Prediger allhie. Der HC Pastor Flohr ist gewiß ein redlicher Mann, der mit großem Nachdruck prediget, obschon sein Vortrag sonst eben so gar ordentlich nicht ist. Ich komme zuweilen zu ihm und suche seinen Umgang besonders . . .“

¹⁰⁾ Die Geschichte der alten, weitverzweigten Flensburger Kaufmannsfamilie Lork ist bearbeitet von dem Kaufmann Andr. Lork Schierning in Flensburg: Die Chronik der Familie Lork (mit Register) Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte Nr. 7, 1949.

¹¹⁾ Trauung mit „Christina Margaretha Lorkens“ 22. 6. 1741 in St. Marien. — Im Tagebuch des Hofrats Walbaum erscheint „der Herr Pastor Esmar (so!) mit seiner erst in Flensburg genommenen Frau“. Unsere Zeitschrift, Band I, Heft 4, S. 90.

des Justizrats in Kopenhagen, in dessen Hause Zwerg jüngere Kinder unterrichtet hatte. So liefen die Fäden hin und her, und allerlei freundliche Hände halfen den Weg bereiten. Die **Verlobung** kam dann nach Überwindung einiger Hindernisse am 20. Oktober (1741) zustande. Von Föhr, wo er Verwandte besucht hatte, wurde Zwerg erst nach Flensburg zurückgerufen, „als alles dort klar war“. Er selbst hatte sich „ganz passiv“ verhalten und niemand etwas gesagt, auch seiner Schwester nicht. Es betrückte ihn nur, daß sein einziger lebender Bruder Anton Wilhelm, Pastor in Heide, sich teilnahmslos verhielt in dieser für ihn so entscheidenden Zeit. Am 4. November gibt er dem Freund in Kopenhagen genauen Bericht. „Wir dankten Gott, der nach seinem wunderbaren Rat unsere Herzen mit einander in Liebe verbunden hat, da wir uns vorher niemals gesprochen“. Und einige Wochen später: „Gott gebe, daß ich Ihnen, mein herzgeliebter Moller, auch eine solche Gehülfin einstens zuführen möchte als Sie unter göttlicher Direktion durch Ihre gütigen Vorstellungen mir verschaffet.“ Zwerg wurde in Rendsburg vom Generalsuperintendenten **Conradi ordiniert** zwei Tage nachdem der Bruder seines Freundes, Bernhard Moller, für Drelsdorf ordiniert worden war. Das gewöhnliche Colloquium fiel wegen Zeitmangels aus. Für die Einführung in Moltrup hatte der Propst in Hadersleben den 3. Advent bestimmt, aber nun erkrankte der junge Pastor schwer. Am 30. Dezember schreibt er: „Fast 3 Wochen habe ich im Bett gelegen und war so entkräftet, daß ich kaum eine halbe Stunde ohne die größte Beschwerde außer Bett sein konnte.“ Die „zarte Liebe seiner Grete und Schwiegermutter“, in deren Haus er gepflegt wurde, ist ihm nun ordentlich klar geworden.

Die Einführung in Moltrup geschah nun erst am Sonntag **Oculi**, 25. Februar 1742, durch Propst Johannes Tychsen. Zwerg predigte über Luk. 11, 28 und hatte 1. Tim. 4, 16 als Exordium. Es folgte die Hochzeit in Flensburg am 5. April. Die **Trauung** geschah im Hause durch Pastor Johannsen von St. Marien: „Das Vorrecht eines evangelischen Lehrers insofern er anzusehen sei als Bote des Friedens — nach dem Evangelium des Sonntages Quasimodo. „Seltsam, daß der Propst, der mich einführte, ein geborner Tonderenser ist, ebenso der Vertreter des Amtmanns, der die Vocation herlesen mußte, und Pastor Johannsen ebenfalls.“ Er selbst war's ja auch.

Die Ehe wurde offenbar glücklich. Am 22. August 1742 schreibt Zwerg: „Gott sei in Ewigkeit gepriesen für die teure Gabe, die

er mir in meiner liebsten Grethula gegeben. Sie ist bisher gutes Mutes, gesund und recht vergnügt gewesen, finde sie auch in der Hauptsache eines Sinnes mit mir; der vergnügliche Umgang im Hause also verlüftet und erleichtert die anderen Verdrießlichkeiten.“ Ich vermute, daß die Hausprache überwiegend plattdeutsch war. Das Dänische scheint er gut beherrscht zu haben, wie er denn immer dänisch predigte. Für Sprachformen wie die „Flensburger idiotismos“ hatte er Interesse, er verbesserte mehrfach gelegentliche dänische Sätze in Mollers Briefen.

Mit der Landwirtschaft wollte er selbst nichts zu tun haben. Er setzte den Steuerkontrakt, den sein Vorgänger Arent Brun vor zwei Jahren geschlossen hatte, fort, um sein Amt „in aller Ruhe und Stille zu führen.“ Für die Witwe, die zweite Frau seines Vorgängers,¹²⁾ eine Tochter des Pastors Matthias Zoëga in Wilstrup, wurde ein neues Witwenhaus in einiger Entfernung gebaut. Ihr Kontingent will er nur in barem Geld zahlen und sich auf nichts anderes einlassen. Ihre Freundlichkeit und Höflichkeit erschien ihm von Anfang an nicht ganz echt. „Sie spricht gar süße und weiß alles mit dem Deckmantel der Pieté gar meisterlich zu bedecken.“ Sie starb im Sommer 1745.

Hier wäre nun der Ort, über die Gemeindegarbeit des neuen Pastors zu berichten. Ich ziehe es aber vor, zunächst den persönlichen Inhalt der Briefe bis zum Ende wiederzugeben. Und da handelt es sich vor allem um die Gestaltung von Mollers weiterer Arbeit und seinen endgültigen Lebensberuf, woran der Freund stärksten Anteil nimmt. Moller war ja Theologe und hat viel gepredigt. Im Flensburger Stadtarchiv finden sich nicht weniger als 76 Predigten von seiner Hand; die ersten sind in der Gegend von Jena gehalten, in den Jahren 1737 und 1738 hat er oft in den Stadtkirchen von Flensburg gepredigt, dann auch in Kopenhagen.¹³⁾ Zwerg, der ihn gern ins geistliche Amt haben will, lobt ihn dafür und mahnt ihn, nicht nachzulassen. Er wünscht dringend, daß der Herr ihn „in seinen Weinberg hinausstoßen“ werde und hofft (1741), ihn „ehestens im langen Rock zu sehen.“ Moller erklärt sich ad utrumque paratus, zu beidem bereit, das heißt doch wohl zum Kirchendienst und Schuldienst (Hochschule oder Gymnasium). Auch Mollers Mutter in Flensburg machte sich öfter Sorge darum, daß der Sohn doch endlich „ein

¹²⁾ Arends I,94 ist zu verbessern. Dorothea Zoëga war Bruns zweite Frau.

¹³⁾ Manuskript von Dr. Schütt, Stadtarchiv Flensburg.

gewisses Stück Brot“ haben werde. Eine Berufung in den Schuldienst von Altona wurde hinfällig (Ende 1741), es war wohl nur „Elis Stimme in ihm“ (1. Sam. 3, 4 ff.). Der Freund hält ihm vor: „Was sind wir elende Menschen doch albern und thöricht, daß wir den allweisen und gütigen Gott meistern wollen. O Gott, öffne du uns doch einmal recht die Augen, daß wir einsehen mögen, wie gut und wie heilsam du es mit uns meinst!“ Moller war nun schon vier Jahre als Informator im Pfarrhaus an der Petrikirche tätig. Da kam die königliche Weisung an ihn, die von seinem 1725 verstorbenen Vater im Manuskript vollendete *Cimbria literata* (Schriftstellerlexikon für beide Herzogtümer und Hamburg und Lübeck) durchzusehen und in den Druck zu geben. Zwei Jahre gingen darüber hin, bis das umfangreiche lateinische Werk in drei Folianten fertig vorlag (1744); das hat seine ganze Kraft beansprucht.¹⁴⁾ Eigentlich war diese Arbeit seinem älteren uns schon bekannten Bruder Bernhard zugebracht. Er war soeben Diakonus in Drelsdorf geworden (1741),¹⁵⁾ womit sich die Leitung des Drucks nicht vertrug, war aber doch sehr enttäuscht, als Dlaus „endlich seines Vaters *Cimbria* [im Sommer darauf] nach Kopenhagen bekam“, wo sie denn gedruckt wurde. Der Freund in Woltrup nahm an Mollers literarischen Arbeiten starken Anteil, hörte aber ungern, daß dieser von 5 Uhr früh bis abends 10 oder 11 Uhr am Schreibtisch saß, und mahnte ihn, das Werk seines Vaters und anderes derartige „nur als *πάρεργα* (Nebenarbeit) zu traktieren und die Hauptsache nicht liegen zu lassen.“ Öfters fragt er: „Wie wird es mit Ihrer Herauskunft?“

¹⁴⁾ Johs. Moller und Dlaus Moller beide in der Allgem. Deutschen Biographie, Band 22. Auch die dänischen Städte Kolding und Ribe sind in der *Cimbr. lit.* mit enthalten. Dlaus arbeitete sein Leben lang weiter an Nachträgen für dieses Werk. Das Manuskript mit diesen Nachträgen umfaßt 12 Bände. — Unsere Zeitschrift hat in Band III, S. 82, ein rühmendes Urteil aus alter Zeit über das gedruckte Werk wiedergegeben, aber auch den Tadel, es sei mit Anführung so vieler Lobsprüche der recensierten Gelehrten ohne Not und sonderlichen Nutzen ein so vastum corpus (schwerer Wälzer) geworden.

¹⁵⁾ Bernhard Moller heiratete am 8. Dezember 1741 die 17-jährige Kaufmannstochter Anna Catharina Timm aus Flensburg. Der Anfang in Drelsdorf war beschwerlich. Zwerg schreibt darüber an Moller (24. Januar 1742): „Der H^e Timm oder vielmehr dessen Frau Liebste hat Ihres H^e Bruders Haus ziemlich ausbessern lassen, sie fährt auch öfters zu ihm hinaus und versorgt die Haushaltung durch Zufuhr aller nöthigen Lebensmittel. Die Harmonie aber zwischen dem Mag. Stockmann [dem Pastor] und Ihrem H^e Bruder ist nicht so als sie wohl billig sein sollte und könnte.“ — Briefwechsel zwischen den Brüdern Moller im Stadtarchiv Flensburg, nicht sehr ergiebig.

„o d e r wollen Sie immer in Copenhagen bleiben und daselbst eine profession zulezt erwehlen?“

Das Bild änderte sich, als Moller 1744 zum ordentlichen Professor für Literaturgeschichte an der Universität Kopenhagen ernannt ward, und noch mehr, als er sich Anfang 1745 mit der ältesten Jungfer Esmarch (Anna Catharina), Zwergs früherer Schülerin verlobte.¹⁶⁾ Am 24. März kann der Freund dem Professor Moller zu der stillen, noch nicht „eclatirten“ Verlobung gratulieren. Die Frage erhob sich nun: wo soll die H o c h z e i t sein? Zwerg rät zu Kopenhagen, nicht zu Flensburg. Hier würde die Hochzeit ziemlich groß und weitläufig werden. „Und wozu dient dieser Unrat?“. Ein Hochzeitscarmen werde er nicht schicken, er sei nicht in der Übung. So wurde die Trauung am 18. Juni 1745 in Kopenhagen (St. Petri) vollzogen, im folgenden Monat besuchte das jungvermählte Paar die Freunde in Woltrup. Vollends entschied sich Mollers Lebensweg durch die Berufung in das Rektorat des Flensburger Gymnasiums, die er nicht ohne Zögern annahm. Dazu beglückwünschte ihn Zwerg am 28. Januar 1750. So siegte der Schuldienst endgültig über den Kirchendienst. Und die „Parerga“? Ja, die behaupteten auch weiterhin ihren Platz, und in seinen älteren Jahren wurden sie mehr und mehr sein eigentliches Lebenswerk.

Von Schleswigschen Studenten und Kandidaten ist in den Zwergbriefen oft die Rede.¹⁷⁾ Deren gab es viele in Kopenhagen, beides solche deutscher Zunge und solche dänischer Zunge. Sie befanden sich dort offenbar recht wohl und beeilten sich nicht immer so sehr, ins Pfarramt zu kommen. Andererseits schreibt Zwerg über solche, die ihm in Hadersleben oder Tondern oder sonst vor Augen kommen, und gibt ihnen eine gute oder minder gute Note. Oft erkundigt er sich nach dem alten, guten, treuen Koch (coquus), einem Hardsvognssohn aus Apenrade. Mehrfach fragt er: Was macht H E Harboe auf Island? Das muß Ludwig Harboe aus Broacker sein, der späterhin Bischof von Trondhjem wurde, dann von Seeland. Von Kandidaten, die in Hadersleben heimisch waren, nennt er oft den Apothekerssohn Zeise. Sein Urteil über ihn lautet erst etwas unsicher, später will

¹⁶⁾ Rhode, Haderslev Amts Beskrivelse, 1775, S. 293: Professor Mollers Frue i Flensborg ærer vor Zwerg uafadelig for sin Undervisning.

¹⁷⁾ Von den Professoren in Kopenhagen läßt Zwerg oft den Orientalisten Joh. Chr. Kall (1714—75) grüßen, den Sohn von Pastor Abraham Kall, seit 1721 an St. Marien in Flensburg, vorher in Charlottenburg.

er ihn gern zum Nachbarn haben (siehe unten). In einem Brief vom 18. September 1741 beanstandet er, daß Mons. Overbeck, Sohn des Rektors in Tondern, vermutlich Pastor in Karlum werden soll.¹⁸⁾ „Er ist noch jung und könnte meinem Bedünken nach wohl etwas warten. Er stehet bisher in Condition bei dem H. P. Eichel in Hosterup, bey dem er eben nicht viel gutes siehet und höret, ja läufft auch allenthalben mit, wo jener ihn hinführet. Und ein solcher unerfahrener soll nun die Heerde Christi weiden! O! ein höchst kläglicher Zustand!“ Sed haec sub rosa. — Ende November 1741 schreibt er: daß der H. Fabricius in der Nähe von unserem H. Esmarch (Rastede) als Prediger zu stehen kommt,¹⁹⁾ ist mir recht lieb . . . daß er so frey und gar so lieblos von dem Samaritischen Weibe in seiner Predigt vor dem Könige gesprochen, daran ist sein cholericisches Temperament nebst dem abundanten Ingenio schuld. In der Haupt-Sache glaube ich das beste von ihm . . .

Zwerg war seit dem 25. Februar 1742 Pastor der Gemeinden Moltrup und Bjerning. Das Dorf Moltrup liegt reichlich vier Kilometer nordwestlich von Hadersleben, die Kirche Bjerning fünfeinhalb Kilometer nördlich; voneinander sind sie vier Kilometer entfernt. Sie hatten von jeher einen Pastor. Die Seelenzahl der beiden Gemeinden war um 1770: 400 und 280. Die Gegend ist sehr fruchtbar und anmutig.

Nun hören wir, was Zwerg über den geistlichen Stand seiner Gemeinden und über seine eigene Arbeit schreibt.

17. May 1742: In meiner Gemeinde siehet es sonst leider! gar kläglich aus. Die Gemüther sind, wie es gemeiniglich bey dem Antritte eines neuen Predigers zu geschehen pflegt, dem Scheine nach facil und lenksam. Der Grund aber zu dem großen Verderben bey ihnen ist unter anderm die grobe Unwissenheit, maßen es ihnen fast durchgehends auch so gar an einer buchstäblichen Erkenntniß der nöthigsten Grund-Wahrheiten fehlet. Daher ich, um solches Unheil mit Jesu Hülffe zu heben, willens bin, die Ordnung des Heils statt der sonst gewöhnlichen Exordiorum [Eingänge] in meinen Predigten abzuhandeln und selbige nach der Predigt mit der Gemeinde und mit den Kindern catechizando wieder durchzugehen Zweene Schulen sind nur hie, als eine

¹⁸⁾ Christoph Overbeck kam nicht nach Karlum, sondern 1742 nach Rügumkloster.

¹⁹⁾ Er kam nach Elsfléth an der Weser.

in Woltrup, die andere in Bierning, letztere ist fast eine ganze Meile von Woltrup entfernt, daher ich nicht so offt dahin kommen kan, als ich gern wolte. Doch ist der Schulmeister in Bierninger Schule in etwas besser als der in Woltrup. Dieser ist so zu sagen noch selbst ein Knabe, und dabey gar nachlässig und unwissend, daß ich folglich die meiste Arbeit mit den Kindern selbst übernehmen muß . . . Das ist das beste mit, wann man alleine für sich und auf dem Lande ist, daß man mehre Freyheit hat zu handeln in diesem Stücke, wie man es für gut findet . . . Weilen allhie des Probsten Catechismus²⁰⁾ introduciret ist, so werde ich auch bey der in Copenhagen bey der Teutschen Kirche gebrauchlichen Ordnung des Heils bleiben und derselben in meinen Predigten künfftig folgen.

31. Juli 42: Es fällt den Leuten ziemlich empfindlich, wie ich täglich erfahre, wenn man ihre falsche Stützen antastet. Das Opus operatum meynen sie, sey ein untrügliches Zeichen eines wahren Christen. Ich bemühe mich . . . bey aller Gelegenheit zu zeigen, daß das wahre Christenthum nicht im bloßen äußerlichen, sondern in der inneren Krafft des Geistes bestehe . . .

Weil mir der Probst die Erlaubnis erteilet, daß ich die monatlich übrig bleibende Armen Gelder nach meinem eigenen Gefallen anwenden mag, so habe gedacht, es wäre das beste, daß Neue Testamente davon angekauft würden, welche die Kinder in den Schulen und in der Kirche zum Nachschlagen brauchen könnten. Denn bei der Schulvisitation habe nicht ein einziges Neues Testament in der Schule gefunden. Die Kinder sind dänisch, und lesen in der Schule in teutschen Büchern, die sie nicht verstehen. Auch sind ihre Eltern nicht dahin zu bringen, daß sie ihren Kindern andere und bessere Bücher anschaffen wollen. Daher habe ich mich resolviret, einige Exemplaria von N. T. von Copenhagen zu verschreiben und übersenden zu lassen.

(cf. 22/8: ich habe um 4 Exemplaria geschrieben . . . sonsten lasse die teutsche Sprache in den Schulen in statu quo bleiben) (im gleichen Brief): Der H^C Probst Tychsen hielte allhie vor 3 Wochen Visitation, er hatte seine Liebste mit, sie schienen beyde

²⁰⁾ „Kurze und einfältige, aber auch zulängliche Abbildung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre“ . . . in Frage und Antwort . . . mit einer kurzen Heilsordnung. Flensburg [1737] in Duodezformat. Auf deutsch und dänisch. Vergl. F. W. Rendtorff, Die schleswig-holsteinischen Schulordnungen. Kiel 1902, S. 303, und Rhode, S. 196. Der Verfasser war Propst Johannes Tychsen in Hadersleben, dort von 1736 bis 1750, vorher lange in Humptrup (Südtondern). Siehe Anmerkung 21.

vertraut mit ihren Reden mit uns zu seyn.²¹⁾ Sonsten habe meinen meisten Umgang mit dem H^C Reitvoigt Ganderup, der ein rechter Nathanael ist. Er kommt fleißig zu mir und wir ziehen auch immer bey ihm ein, wenn wir nach Hadersleben kommen. Vorhin hielte er es mit den Zinsendorffianern, nachdem er aber ihre Fehler eingesehen, komt er nicht so fleißig mehr zu ihnen.²²⁾ In meiner Nachbarschafft in Frörup hat der dasige Prediger H^C Kastrup vieles auf dem Herrenhuthischen Fuß eingerichtet.²³⁾ Selbsten habe die Anstalten nicht gesehn, will also nicht darüber nach dem bloßen Gerüchte richten. Gott kennt am besten die Seinen. Wie ist man in Copenhagen gegen die Herrenhuther gesinnt? Ich lebe hie in obscuro, und erfahre von solchem allem gar nichts. Schreiben Sie mir doch von diesen Umständen etwas künfftig. Was verschwiegen bleiben soll, wird niemand wieder von mir erfahren.

(22. August 1742): Der Catechet Möller bey der Nicolai Kirche [in Kopenhagen] soll dieser Tagen in hiesiger Gegend und zwar

²¹⁾ über Tychsen siehe Arends II, 327 und Rhode, S. 194 f. In das Verhältnis von Zwerg zu Tychsen scheint zuerst etwas Persönliches hineingespielt zu haben. Zwerg meint, wegen seiner marriage. „Bald solte denken, er habe eine besondere Absicht mit mir gehabt, die ihm aber fehlgeschlagen“ (Januar 1742 von Flensburg). Später aber: „Bon dem H^C Probstten kan ich nichts anderes als Gutes schreiben, er ist gar liebreich und freundlich im Umgang mit mir, ist aber mit seinen eigenen Geschäften so sehr occupiret . . .“

²²⁾ Hier treffen wir einen Gegensatz zwischen den „Zinsendorffianern“ und den Hallischen Pietisten. Andreas Ganderup, geb. um 1694, war Reitvoigt der Grammer Harde (1734—1763) und starb in Hadersleben 29. August 1763.

²³⁾ Jürgen Kastrup war Pastor in Stepping und Frörup. Wiewohl Stepping nur neun Kilometer von Moltrup entfernt ist, hat Zwerg ihn offenbar noch nicht besucht. Und doch war eine starke Erweckung durch diese Gemeinden gegangen zur Zeit von Kastrups Vorgänger Claus Schumacher (1724—38). Rhode schreibt: Der Geist Gottes entzündete durch ihn ein solches Feuer und solche Erweckung in den Gemeinden, daß es bis auf diesen Tag brennt (S. 346 f.) Und Rhode wußte genau Bescheid, denn er wurde von 1760 ab Kastrups Adjunkt. Kastrup hat vieles „auf dem Herrenhuthischen Fuß“ eingerichtet. Seit 1745 war der Herrenhuter Andr. Graßmann dort als Laienmissionar stationiert. Zwerg meinte vorsichtig sein zu müssen und will gern wissen, wie man jetzt in Kopenhagen über diese Dinge denkt. (Vergl. den Aufsatz von E. Jacobs in Band I, Heft 4, S. 30—137 in dieser Zeitschrift). Stepping war ein Vorläufer der 1772 nicht weit davon gegründeten Herrenhuter-siedlung Christiansfeld. Über Stepping und Frörup vergl. auch das von einem Laienprediger der Brüdergemeine, J. Brodersen, geschriebene Buch „Fra gamle Dage“ (1912) S. 98—112.

bey dem HC Kastrup in Stepping gewesen seyn, allein mich hat er nicht besucht. Er weiß ohne Zweifel wohl, daß ich eben nicht in allen Stücken mit den Herrenhutern halte. Sonsten fängt allhie in meinen Gemeinen der Geist des Widerspruchs an, sich mercklich zu regen. Ich höre fast täglich, daß ich mit aller meiner Macht sie nicht dahin bringen sollte, den neuen Glauben anzunehmen. Sie wolten bey dem Glauben ihrer Vor-Väter, und dabey sie seelig geworden, immer bleiben etc.. Solche und dergleichen Reden, ob sie mich zwar in gewisser Absicht betrüben, werden mich doch nicht abschrecken, sondern vielmehr aufmuntern, unermüdet fortzufahren, so wie ich es durch Gottes Gnade bereits angefangen. Kan ich mir dann gleich nicht eben einen so gar reichen Seegen, bey solchen Umständen, versprechen, so hoffe doch zu Gott, daß wenigstens einer aus dem großen, rohen Hauffen einmahl zur wahren Erkenntniß kommen wird Unter den beiden Schulmeistern allhie scheint der eine anzufangen, einigermaßen zum Nachdenken zu kommen, der kommt auch zuweilen zu mir; der andere aber schweift mir ziemlich aus, besucht die Bauer-Gilde etc, ich werde daher ihn ehestens coram nobis fordern

22./11. 42.: Ich lebe annoch fast außer aller Bekantschafft. In Hammelöf²⁴⁾ ist ein solcher [Prediger], mit dem ich keinen Umgang haben kan. Er soll sich kurz vor seiner Introduction gar unanständig in Hadersleben aufgeführt haben: Ist da in einem Wirtshauße gewesen, allwo er sich toll und voll gesoffen, und sonsten schändliche Dinge verübet. Solche recommendirt man! solchen anvertraut man, die Gemeinen Christi zu weiden! O! ein bejammernswürdiger Zustand! Dieser ist mein Nachbar auf der einen seite, nicht ferne von mir auf einer andern seite habe ich einen andern, der nicht ein Haar besser ist, nemlich in Tyrstrup [Mag. Reimer]. Der flucht, der faufft, der springt mit seinen

²⁴⁾ In Hammeleff, südwestlich von Woltrup, war Johannes Praetorius, bisher in Simonsberg, auf seinen Vater Stephan Hinrich bei dessen Tode (26. Juli 1742) gefolgt. Hofprediger Bluhme, der vertraute Ratgeber des „Pietistenkönigs“ Christian VI., erklärte sich, als er im September durch Hadersleben reiste, damit sehr unzufrieden. „Wäre er in Kopenhagen gewesen, hätte Praetorius nicht den Dienst haben sollen.“ Zwerg schreibt, daß er bei einem Aufenthalt in Dithmarschen abscheuliche Dinge von ihm (Pr.) vernommen habe, maßen er ehemals Rector in Buysen (Büsum) gewesen. Es wundert ihn, daß Conrabi und Mag. Krafft (Husum) ihm besondere testimonia gegeben, während Propst Tyghsen von ihm sagt, daß nichts Rechtschaffenes an ihm zu vermerken sein solle!

Bauern herum bei ihren Hochzeiten und Gilden, auf eine gar horrible weise, so daß Leute aus seiner eignen Gemeinde zu mir kommen sind, und darüber geklaget haben. Unter andern wohnt ein Mann, mit Nahmen Niels Troulsen in Jerndrup,²⁵⁾ so mit Tyrstrup annectirt ist, derselbe ist verschiedenemahl bey mir gewesen, und hat gar sehnlich gewünscht, daß er einen anderen — guten und frommen Prediger bekommen mögte. Er frug mich auch, ob es nicht anginge, daß jenem bösen Manne ein anderer von Copenhagen aus könnte adjungiret werden, so daß dabey dem alten das Handwerk gänzlich gelegt würde, und daß der junge für eine gewisse Abgabe von den Einkünfften des Dienstes die Predigten und andere Ampts Verrichtungen allein verrichtet? Ich erwiederte, daß solches nicht so leicht anginge, solange der alte Prediger selbst es nicht verlangte. Doch stünde es meines Erachtens in hoc passu zu erhalten, daferne die Gemeinde eine Klage wider ihn einsenden und zugleich um einen neuen Prediger anhalten wolte. Wie er nun hierauf replicirte, es würde solches von der Gemeinde nicht so leicht geschehen, da sie mehrentheils rohe und wüste Leute wären, so bat er mich, ich mögte mich doch desfalls erkundigen bey diesem oder jenem in Copenhagen. Bey Gelegenheit belieben Sie also mit dem H E P Brodersen davon zu reden und mir nachgehends zu schreiben, was ihn etwa dabey deucht. Dieser liebe Mann schrieb vor einiger Zeit an den H E Probst in Hadersleben und mich zugleich . . . Er ist noch der alte, der er immer gewesen . . . Ach! hätte ich einen solchen guten Freund in der Nähe! . . . Es fehlet mir leider allhie an einem solchen! Doch ist auch solcher Mangel mir dazu dienlich, daß ich dadurch desto mehr zum Gebet aufgemuntert werde . . . Ich fürchte mich nicht, sondern fahre fort, den Samen auszustreuen auf Hoffnung. Und solte ich gleich auch vergeblich arbeiten und meine Kräfte darüber zusehen, so weiß ich doch, daß ich meine eigene Seele rette, wann ich den Gottlosen warne.

Heute war sonst der alte H E Paltor Zoëga aus Wilstrup²⁶⁾ bey mir, er erzählte mir unter andern, daß der H E Fabricius in Apenrade außer dem vorigen Lübeckischen Responso wegen des Tanzens annoch eins von dem Ministerio in Hamburg eingehohlet, so aber mit dem Lübeckischen übereinkommt, doch soll

²⁵⁾ über Mag. Keimer, den Pastor der Doppelgemeinde Tyrstrup-Hjerndrup, siehe Anmerkung 33. Niels Troulsen soll sein Nis Truelsen, den Rhode einen „Mann Gottes“ nennt.

²⁶⁾ Matthias Zoëga, der Vater der Woltruper Predigerwitwe, damals 75-jährig, starb 1749 in Wilstrup, wo drei Zoëgas aufeinander folgten.

es einigermaßen besser als jenes, sc. nicht so gar grob abgefasset seyn. In Flensburg erzählte mir der H^E Pastor Johannsen, daß der H^E Fabricius auch allda ein responsum eingehohlet, er glaubte aber, es müsse der H^E Fabricius damit nicht zufrieden gewesen seyn, weil er ihm nachgehends das Lübeckische zugesandt, und dabey sich dieser Expression bedienet, sie mögten sich solches als einer Augensalbe bedienen.²⁷⁾ Der alte Mann (Zoëga) scheint sonst in seinen Reden und im Umgange mit mir recht confident zu seyn. Wenigstens habe ich nie an ihm vermerkt, daß er der Wahrheit zu wieder gewesen.

5./1. 1743: In meiner Gemeinde siehet es annoch eben so aus wie vorhin. Doch habe Hoffnung, es werde der grundgütige Gott mich einige Frucht von meiner Arbeit sehen lassen. Ob ich zwar annoch nicht eine rechte Annehmung des Worts warnehmen kan, so merke ich doch bey der Predigt eine besondere Aufmerksamkeit an den Zuhörern; ich habe sonst, wenn es die Materie der Predigt mit sich bringet, zuweilen einen Gesang aus dem Gesangbuche des Hrn Bischoff Brodersen,²⁸⁾ darin von derselben Materie gehandelt wird, bey dem Schluß der Predigt hergelesen, eben wie solches auch ehemdem der Copenhagensche Sr Past. Brodersen in Friderichsberg gethan. Dis hat nun diesen Nutzen geschaffet, daß gar viele so wohl in dieser Moltrupfchen als auch in jener Bierningschen Gemeinde mich gebeten haben, ich möchte ihnen das Gesangbuch verschaffen. Ich bin daher resolviret, 16 à 20 Exemplaria von Copenhagen aus zu verschreiben . . .

5./2. 1743: Gott sey gelobet für seine Gnade, die er mir bisher verliehen, ich verhoffe nun, daß meine Arbeit nicht vergeblich

²⁷⁾ Im Propstei-Archiv Flensburg finden sich Abschriften von den beiden umfangreichen Gutachten über die Frage, „ob das bisher in der lutherischen Kirche auf Hochzeiten und anderen ehrlichen Versammlungen gebräuchliche Tanzen Sünde und verdammlich sei oder nicht“, die der Diakonus Andreas Fabricius in Apenrade von den geistlichen Ministerien in Lübeck und Hamburg einholte. Sie sind datiert Lübeck, den 6. Juli 1742 und Hamburg, den 31. August des. J. und umfassen 8 und 11 Folioseiten. Die Abschrift des Lübecker Gutachtens hat Fabricius den 27. Juli dem Propst Lundius in Flensburg, seinem Oheim, zugesandt, während Propst Schmidt in Apenrade das Original bekam. Lundius wollte es nicht als „Augensalbe“ gelten lassen.

²⁸⁾ Die aus Heften gesammelte Niedersammlung Troens rare Kleinodie (= das seltene Kleinod des Glaubens) erschien 1739. Davon hatte Zwerg durch Moller zuerst „2 Exemplarien in schwarzem Corduan mit vergoldetem Schnitt“ bestellt, nun 20 zum Weiterverkaufen in der Gemeinde, späterhin noch 10 Stück und im März 1745 wieder 10. Die Nachfrage ist also groß gewesen.

seyn werde. Vor gar nicht langer Zeit haben zweene junge unverheurathete Leute in hiesiger Gemeinde angefangen, mich der Hauptsache nach zu besuchen. Den einen finde bishero recht begierig, die Wahrheit anzunehmen. Dem anderen aber traue dennoch nicht so recht, doch wird es sich mit der Zeit äußern, wenigstens scheint er in seinem Wesen sonsten stille zu seyn . . .

10./7. 43: Von dem Zustand in meinen beyden Gemeinen will ich den Anfang machen . . . Merckl. war mir dieses, daß in dem ersten Jahre meines Hierseyns keine einzige Seele sich gegen mich äußerte und sich ihrer inneren Umstände wegen mit mir besprach, ob ich gleich so wohl pro concione als auch privatim im Beichtstuhl die Nothwendigkeit solcher besonderen Unterredung und deren Nutzen zu zeigen nicht unterließ. Insonderheit suchte bey dem Eintritte des anderen Jahres in meiner ersten Predigt solches auf das nachdrücklichste ihnen wieder vorzuhalten, welche Predigt denn durch Gottes Gnade so viel ausrichtete, daß bald darauf zweene zu mir kamen . . . (f. 5./2. 43). Dis war der Anfang zu der Erbauungs-Stunde, welche ich nachgehends des Sonntags nach vollendetem öffentlichem Gottesdienst in meinem Hause angefangen habe. Erwehnte zwo Personen kamen darauf einige mahl zu mir, und ich nahm mit ihnen, jedes mahl eine der nöthigsten Glaubens-Lehren vor und erklärte ihnen selbige, und zwar geschah solches gemeiniglich an einem Werkel-Tage in der Wochen . . . Diese beyden halten sich annoch immer und gar besonders zu mir, obgleich sie viele Spottreden von den annoch niedrig gesinnten desfalls leiden müssen. Ich fing nun auch mit ihnen des sonntags die Erbauungsstunden an, in welcher ich die Einrichtnug gemacht, daß ich mit einem Gesange aus dem Gesang-Buche des HC Bischoff Brodersen anfangte und schliesse, zwischen solchen aber meine desselben Tages in der Kirchen gehaltene Predigt wiederhohle. In den ersten Stunden vor Ostern kamen außer den obigen beyden nur wenige, ich nahm aber Fer: II Pascha [= 2. Ostertag] aus dem Evangelio Gelegenheit, von der Sache zu reden, indem ich dieses Thema: Den Gud vel behagelige Paaske Forsamling²⁰⁾ abhandelte; ich sollte fast glauben, daß diese meine Predigt durch Gottes Gnade nicht ohne Nutzen gewesen. Denn selbigen Tages kamen viele in die Erbauungs-Stunde, welche noch mehrentheils dieselbe unausgesezt besuchen. In der vollen Woche nach Ostern hielte auch der Herr General-Superintendens [Conradi] allhie Kirchen

²⁰⁾ d. h. die gottgefällige Osterversammlung.

Visitation. Er frug mich aber nicht so gar besonders von den Umständen dieser Gemeinen, ich hielt auch zurücke ihm etwas specielles davon zu sagen, auch erwehnte nichts davon, daß ich eine Erbauungsstunde in meinem Hause angefangen hätte. Er muß aber doch schon anderswo solches vernomen haben. Denn bei dem Examine in der Kirchen gab er solches nicht undeutlich zu verstehen, indem er unter anderm auch sagte: Weil ich weiß, daß ihr einen Prediger anjeko bekommen habt, der es bey dem bloßen öffentlichen Unterricht in der Kirchen nicht wird bewenden lassen, sondern auch willig ist, euch allen heilsamen Unterricht bei andern Gelegenheiten zu geben, so versäümet doch solches ja nicht, je größer der Nutzen ist, der euch durch solchen Unterricht durch Gottes Gnade zu wachsen kan. Diese Anrede des H^C General Superintendent. mag auch wohl etwas dazu beygetragen haben, daß die jungen Anfänger in ihrem Vorsatze gestärket, und andere angefrischet werden, ihrer Seelen Umstände halber zu mir zu kommen und mit mir desfalls zu reden. Denn anjeko ist die Anzahl derer, so die Erbauungsstunde besuchen, bis auf 30 angewachsen, und tagtäglich kommen neue Schüler hinein. Daraus aber schließe ich noch nicht, daß ein jeglicher von selbigen solte redlich und rechtschaffen vor Gott in seinem Herzen seyn, vielmehr vermthe, daß die mehresten aus einer noch unlauteren Absicht, entweder aus Neu-Bierigkeit, oder bloß zum Schein kommen. Doch habe ein festes Vertrauen zu Gott, er werde, wo nicht alle, doch einige wenige Seelen aus ihnen gewinnen. Ich werde inzwischen, so wie ich durch Gottes Gnade angefangen, unter dem ferneren Beystande des Ober-Hirten und Bischoffs unserer Seelen, die verirreten und verlohrenen Schafe zu suchen, herbey zu ruffen und meinem Herrn und Heylande zuzuführen. Ach! mein Bruder! Die Sache ist wichtig und das Vorhaben überwiegt weit meine Kräfte: daher helfen Sie mir durch ihre Vorbitte bei Gott, die nöthige Weisheit, Kraft und Gnade von oben zu erbitten!

[Da die bisher empfangenen 20 (Brodersen) Gesangbücher alle abgesezt sind, bittet Zwerg um Besorgung von weiteren 10, ferner um 8 Exemplare von Jerfins „sande Livsens Vei“ item „Troens Kamp og Sejer“³⁰⁾ und 4 Neue Testamente.] Da nun die

³⁰⁾ Jens Dinesen Jerfin lebte von 1588—1634, seit 1629 Bischof in Ribe, vorher Professor und Pastor in Kopenhagen, ein sehr namhafter, erwecklicher Prediger und Seelsorger, der, theologisch gesehen, etwa die Mitte hielt zwischen der Orthodogie und Männern wie Johann Arndt. Sein Buch „Kampf und Sieg des Glaubens“ (1636) gehörte in Jahrhunderten zu der meist verbreiteten dänischen Erbauungsliteratur. Dansk Biografisk Leksikon XI, 572 ff.

Umstände meiner Gemeinde so beschaffen sind, so können Sie, mein Bruder, leichtlich erraten, daß der Satan auch nicht stille sitzt und solche Bewegung mit bloßen Augen ansiehet. Vielmehr bemühet er sich, seinen Gift und Geißer wieder mich und die zu mir kommen auf eine gar grobe und unverschämte Weise auszuspeien . . . Ein gewisser Prediger in meiner Nachbarschaft soll, wie mir gesagt worden, Gelegenheit suchen, mich eines anderen, und in specie was das weltübliche Tanzen auf Hochzeiten und anderen Gelagen betrifft, zu belehren; auch habe bemercket, daß viele meiner eigenen Zuhörer, besonders in der Bierninger Gemeinde, gewaltig wieder mich erbittert sind, daß sie gern, dafern es in ihrer Macht stünde, mich von sich hinausstießen; nicht zu gedenken der vielen Spott-Reden, welche sie wieder mich immer im Munde führen. Alles dieses aber schrecket mich um so viel weniger ab, daß ich vielmehr dadurch angetrieben werde, mit einem getrostern und beherzteren Muth die Ehre meines Heylandes zu retten . . . Einer von den beyden, die zuerst zu mir gekommen, muß auch schon vieles um der Wahrheit willen leiden. Er diente anfangs bei einem Mann hie in der Gemeinde; da sein Hauswirth aber vermerckte, daß er je zuweilen zu mir kam, auch im Hause für sich selbst alleine in der Bibel zuweilen laß etc, sagte er ihm, wofern er nicht gänzlich davon abstehen wolte, nach dem Priester hinzugehen, solte er nicht mehr in sein Haus kommen. Denn von den Neuen Heiligen wolte er keinen in seinem Hause wissen. Da nun dieser arme Mensch seines Wirths Begehren nicht einwilligen wolte, mußte er denselben Abend fortgehen. Helgene [heilige] Hunde werden sonst diejenigen gemeiniglich betitult, die zu mir des Sonntags in die Erbauungs Stunde kommen . . .

Dieses habe ihnen, mein Bruder, von dem jezigen Zustande in meinen Gemeinen berichten wollen; in den benachbarten Gemeinen umher bey mir ist noch alles in statu quo. Doch trug sich dieses jüngsthin bey der General-Visitation in der Fröruper Gemeinde zu, wo Herr Kastrop stehet. Es kamen einige aus der Gemeinde mit einer Klage ein wieder den Prediger, ihre Haupt gravamina wieder ihn waren: 1) er hätte jemanden in seinem braunen Rocco an einem Sonntage für sich predigen laßen, 2) er wolle sich nicht des Meß-Gewandts in der Kirchen bedienen, 3) er predige nicht über die ordentlichen Sonntags Evangelien, sondern nehme sonst einen spruch aus der Bibel, 4) er gehe von der ordentlichen Absolutions Formul im Beichtstuhl ab und gebrauche bald diese, bald eine andere, 5) er habe nicht zu einem

Kranken können wollen, der von ihm das H. Abendmahl zu empfangen begehrte. Da dieses dem H. Superint. zu Gesichte kam, verlangte er zu wissen, welche Männer in der Gemeinde diese Klage eigentlich eingesandt, indem sie ihre Namen nicht unter der Klage gesetzt hatten. Da sich nun keiner einfand und die Klage mündlich bestätigen wolte, so kriegten sie auch keinen weiteren Bescheid auf ihre Klage.³¹⁾ Sonsten erhielt damals der HC P Kastrup von dem G. Superint. die permission, auf 3 Monate nach Teutschland zu reisen. Er ist auch schon vor einiger Zeit dahin abgereißt. Darüber werden nun von diesem und jenem ungleiche judicia gefällt. Der HC Probst Tychsen ist gar nicht mit der Einwilligung des G. Sup. in diesem Stück zufrieden.

Sonsten wird Ihnen ohne Zweifel bekandt seyn, daß vor einiger Zeit der Exorcismus³²⁾ bey uns abgeschafft worden. Es kam nemlich auf Befehl des Königs ein circular Schreiben vom G. Superint. an die sämtliche Prediger hier außen, daß sie den Exorcismus nur stillschweigend bey der Tauffe weglassen solten, welches denn auch geschehen, ohne daß sich jemand meines Wissens irgendwo daran gestoßen.

Wenn Sie diesen Sommer vol. Deo uns besuchen solten, so bringen sie meiner Liebsten einige von den Chinesischen Blumen mit, die sie gebrauchen kan, wann sie etwa eine Braut schmücken soll.

17./8. 43: Nova von hier aus kan ihnen nicht berichten, außer daß vor kurzem eine Comission in Apenrade gewesen über die streitige Punkte, so zwischen dem dasigen Probst Schmidt und seinem Colleggen Fabricio vorhanden sind. Comissarii waren der HC Probst Tychsen und der HC Probst Petersen von Sonderburg. Wie ich aber vernommen, soll es damit noch nicht ausgemacht sein. Probst Schmidt will gar nicht nachgeben in sachen, darin er billig nachgeben sollte.

2./9. 43: [Aus Flensburg wird ihm geschrieben:] Bey dem abhandenen Marche unserer Troupen sollen 20 Feldprediger er-

³¹⁾ über Kastrup siehe Anmerkung 23, über die Visitation Brodersen S. 101 f. Akten darüber im Landesarchiv in Schleswig. über das Neßgewand (1745 in Flensburg abgeschafft) vergl. Sonderjydske Narboger 1927, S. 270 f. (Th. D. Achelis). Kastrups Reise nach Teutschland ist wohl nach Herrnhut gegangen.

³²⁾ Die Abschaffung des Exorcismus bei der Taufe („fahre aus, du unreiner Geist und gib Raum dem hl. Geiste“) wurde nach Vorberatung durch die Präpötesynode in Rendsburg (1737) in der Stille durchgeführt. Vergl. L. Koch, Christian VI, S. 185 f. Kirkeleksikon for Norden I, 836.

nennet werden, unter welchen auch Mons. Zeise in Vorschlag ist. Ob selbiger mitgehen werde, daran sollte fast zweifeln, da ihn der Graf Holst[lein] mit sich auf seine Güter genommen, umb zuweilen im Cabinet vor ihm zu predigen. Daß Mons. Koch davon frey bleibt, ist mir herzlich lieb . . .

29./11. 43 bittet Zwerg um 3 Exemplare von Franckens kleiner Hand-Postille, dänisch, 2 von Johann Arendts Wahres Christenthum, neueste Edition (vollständig), dänisch, und 10 Exemplare von Jerfins Livsens Vej etc.

29. Nov. 1743: Von dem Statu Ecclesiastico, besonders in meinem District, ihnen auch einige Nachricht mitzutheilen, so danke ich meinem Gott, der mir besonders in dieser Zeit eine Seele nach der andern zuführet, welche einen rechten Hunger nach dem Worte des Lebens haben. Darunter verstehe nun nicht eigentlich diejenige, welche etwa des Sonntags meine Erbauungs-Stunde besuchen, sondern es sind solche, welche aus Antrieb ihres Gewissens sonsten zu mir gekommen sind und mir ihren Seelen-Zustand gar offenherzig bekannt haben. Und von diesen hoffe ich durch Gottes Gnade das beste . . . Sonsten wird meine sonntägliche Erbauungs-Stunde annoch häufig besucht. Das letzte mahl waren so viele gegenwärtig, daß sie nicht Raum in meiner Stube kriegen konnten, sondern draußen vor stehen mußten. In meinem etwanigen Vortrag bisher habe nun einige Veränderung gemacht; da ich nemlich angefangen, meine Predigt catechizando durchzugehen. Wider all Vermuthen fingen die Alten an zu antworten, da ich nur bloß die Kinder frug. Von den Alten kommen auch einige an den anderen Tagen der Woche zu mir, auf ihr eigenes Begehren gehe mit ihnen die Heils-Ordnung kürzlich durch, woben ich dann des seel. D. Jerfins fande Livsens Vej zum Grunde gelegt habe, „ein überaus schönes Buch“.

19. Aug. 1744: „Sub rosa muß Ihnen melden, daß mein Nachbar der H^C M. Reimer in T. neulich eine Suppliqu an den König eingesandt, worin er um seinen Sohn, der in Norwegen irgendwo Klocker ist, angehalten, daß er ihn zum Adjuncto kriegen möchte. Nun gehet hier die Rede, als wenn unser Ampt-Mann in Hadersleben darauf diese Antwort vom Könige bekommen: der Past. R. sollte sich nur kein facit auf seinen Sohn machen, sondern es solle ihm schon ein anderes tüchtiges subjectum adjungiret werden, mit dem er zufrieden seyn könnte.“ Zwerg nennt dafür „unseren lieben Mons. Koch“. P. Reimer

mußte aber alle Predigten und ministerialia ganz abtreten und sich nicht in Amptsachen meliren.³³⁾

19./1. 45: Für Tyrstrup sind vorgeschlagen ein Clausen und Bertelsen, von denen B. laut Ganderup (Reitvogt) viel besser predigen soll. Sie sollen beide versprochen sein, Cl. seit langem.

17. Febr. 45: Mir ist vor kurzem gesagt worden, daß die alten Patres ecclesiastici in unserer Haderslebener Garde sich ungemein freuen solten daß mein lezthin eingesandtes Project wegen Einrichtung einer nützlichen Pastoral-Conferenz cassirt worden. Mich sichts solches im geringsten nicht an, indem ich es vorhin vermuthete, es würde damit solcher gestallt ausfallen. Ich will dahero in der Stille für mich bleiben und diese Herren über ihren Acker-Bau, Vieh-Zucht und andere Lappalien conferiren lassen. Ich hoffe aber mit der Zeit, mit meinem Project bei anderen gutgesinnten etwas auszurichten.

Mons. Lorck³⁴⁾ übersandte mir jüngst 106 Exemplarien von der ins dänische übersezten Evang. Gnaden-Ordnung, davon sind schon 73 Stück abgesetzt. Es ist selbiges Büchelgen gewiß gründlich und über die maßen gut geschrieben. Doch habe einige Stellen darin gefunden, darin der dänische übersezer gefehlet . . .

[März 1745 wurden bestellt: 10 Neue Testamente, 10 von Brorsons Gesangbüchern, 1 oder 2 Postillen von Francke.]

9. Nov. 1748: Was sonst den Herrn P. M.³⁵⁾ anbetrifft, so habe bis dato keinen rechten Umgang mit ihm anfangen können, daher ich ihn auch nicht so speciell kenne. Das, so uns trennet, ob wir sonst wohl Nachbarn sind, ist, daß er zu verschiedenen mahlen publice seine Feindschafft wieder des Heylandes Sache und seine Glieder auf eine gar ärgerliche Weise an den tag gelegt, ja sogar seine Gemeinde gewarnet, sie möchten sich für dergleichen verführerischen Leuten in acht nehmen. Bis

³³⁾ Die Adjunktur in Tyrstrup kam 1746 endlich zu Stande. Der so übel geschilderte Mag. Joh. Wendig Reimer (siehe oben) war 74 Jahre alt und lebte nur noch drei Jahre (siehe Arends II, S. 191 f., und Carsten Petersen, Slesvigske Præster, S. 282 f., 286 f.). Der Hargesvogtssohn Antoni Bertelsen aus Roost wurde sein Adjunkt und später sein Nachfolger. Reimers Sohn mußte sich mit einer Küsterstelle begnügen.

³⁴⁾ Ein Verwandter von Frau Zwerg.

³⁵⁾ Mit P. M. ist Pastor [Matthias] Mayland in Fjellstrup gemeint, Pastorensohn aus Hoptrup. Fjellstrup grenzt an Bjerning, Zwergs Annex. Gute Neubesetzung der ihm benachbarten Pastorate lag Zwerg sehr am Herzen und auf dem Gewissen.

dato glaube, ist der arme Mann annoch ein solcher blinder Eiferer. Der Herr erbarme sich seiner in Gnaden und helffe mir durch das Revier, da man ihn nennt, ob man ihn gleich nicht kennt. Von dessen äußeren leiblichen Umständen weiß ich nichts weiter, als daß er profession von Ochsen- und Pferde-Handeln macht, so er gut verstehen soll. Er hat seine Mutter, und, ni fallor, eine von seinen Schwestern bisher bei sich im Hauße gehabt, welche eben nicht die besten Haushalterinnen gewesen, wie sie daheim in Magstrup³⁶⁾ waren. Das ist alles, was ich von besagtem Manne und dessen Umstände zuverlässig schreiben kan. Ich will aber gar inständigst bitten, der Herr Bruder wolle nicht allein meinen Nahmen bey fernerer Eröffnung gänzlich verschweigen, sondern auch diesen Brief alsobald verbrennen, damit er keinem sonst zu Gesichte kömme möge.

Daß nunmehr das Loß den lieben Herrn Geerkens³⁷⁾ getroffen, öffentlich an dem Werke des Herrn daselbsten zu arbeiten, erfreut mich innigst. Der Herr salbe ihn nun auch reichlich mit Weisheit, Muth und Freudigkeit, das hochwichtige Ampt eines Evangelisten unter vielem Segen zu treiben. Ich bitte ihn von mir gar herzlich zu grüßen und zu gratulieren.

28. Jan. 1750: Sonsten berichte, daß der Herr Past. Boysen in Maugstrup vorige Woche das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt; daß also durch diesen tödlichen Eintritt dieser Dienst vacant ist. Da ich nun von jeher gewünschet, einen guten Nachbarn einmahl zu bekömmen, mit dem ich einen vertrauten und in dem Herrn gesegneten Umgang haben möchte, so gewehre der Höchste in Gnaden bey dieser Gelegenheit mich meines so sehnlichen Wunsches.³⁸⁾ Mons. Zeisens Eltern haben schon seinetwegen suppliciret, u. ich läugne nicht, mir solte es innigst lieb seyn, wenn es des Herrn Wille wäre, mir ihn zum Nachbarn zu schencken. Und da

³⁶⁾ Magstrup soll Mastrup sein, wo das Pastorat für Hoptrup damals lag.

³⁷⁾ Geerkens ist Michael G., seit 1749 Diakonus an St. Nikolai in Flensburg.

³⁸⁾ In Maugstrup wurde es nicht Hinrich Zeise, sondern Joachim Cretschmer, später Propst in Hadersleben. Zeise, der 1743 Kabinettsprediger in Holsteinborg auf Fühnen geworden war, wurde nach kurzem Dienst in Broacker und Schleswig an die Heiliggeistkirche in Altona berufen, wo er erst 1794 starb. (Arends II, 387. Allgemeine deutsche Biographie, Band XLV). Der in den Briefen oft genannte „gute alte Koch“ hatte nach Moller in dem Esmarchschen Hause in Kopenhagen informiert. 1745 geht es ihm „fatal“, er will seine condiciones aufgeben und nach Hause reifen. Manche Bemühungen zu seinen Gunsten schlugen fehl. Wo ist er geblieben?

ich von dem Herrn Brodersen versichert bin, daß derselbe mir auch einen guten Nachbarn wünschet, so ergeheth also an denselben meine dienstergebene Bitte, da ich weiß, daß der H^C Br. bey dem H^C Geh. Rat v. Schulin sehr wohl angeschrieben stehen, dieselben wollen aus Liebe zu mir Mons. Zeisen aufs beste bey erwähnten Herrn recomēdiren. Der Sr. Consist. Rath Tychsens hat für seine Person die eingesandte Suppliqu mit einer Recommendation begleitet. Käme nun auch von dem H^C Br. eine besondere noch dazu, bekäme erstere dadurch ein desto größeres Gewicht. Ich weiß mich nicht zu entsinnen, daß der H^C Br. sich jemahlen deßen entzogen, darum ich ihn gebeten, u. also zweifle ich auch im geringsten nicht anjeko an einer geneigten u. baldigen Willfahung dieser meiner ergebensten Bitte . . .

Soweit die Auszüge aus den Briefen Zwergs. Der letzte uns erhaltene Brief an den Freund Moller, der nun in Flensburg saß, ist am 28. April 1751 geschrieben. Von Krankheit oder Schwäche ist darin nicht die Rede, auch sonst in den Briefen nicht, abgesehen von der Erkrankung, die ihn nach seiner Ordination und vor der Einführung in Moltrup besiel. Erschütternd wirkt also der schnelle Tod, der ihn am 17. September 1751 hinwegnahm, sechs Tage vor Vollendung seines 39. Lebensjahres. Immerhin gibt es zu denken, daß von seinen Brüdern zwei in noch jüngerem Alter gestorben sind, Friedrich Zwerg, Diakonus in Oldenswort, mit 31 Jahren (1728), Samuel Gotthard, erster Diakonus in Wesselsburen, mit 27 Jahren (1733). Nur der Bruder Anton Wilhelm, Diakonus in Heide, ist alt geworden. Unser Zwerg hat nur reichlich neun Jahre seinen Gemeinden dienen können. Rhode nennt ihn (S. 293), vielleicht mit bewußter Anspielung auf seinen Namen, einen großen Mann, der mit lebendiger Überzeugung, mit Ernst und Milde das Evangelium von Jesus verkündigte; sterbend habe er sich „mit größter Munterkeit“ in Gottes Willen ergeben unter Berufung auf 1. Tim. 1, 15. Wir dürfen wohl sagen, daß er ein brennendes und scheinendes Licht war, das sich schnell verzehrte. Von vier Kindern aus der Ehe mit „Gretula“ überlebten ihn zwei, ein Sohn Thomas und eine Tochter Brigitte. Die Witwe zog nach Flensburg, wo sie wieder geheiratet hat.³⁹⁾

³⁹⁾ Sie heiratete am 13. Januar 1760 den Ratsverwandten Knud Andersen und starb den 11. Mai 1774, 53 Jahre alt. Thomas Zwerg hatte seinen Vornamen nach dem Großvater Lorch; er hat Theologie studiert und die Prüfung fürs Amt vor dem Flensburger Konsistorium

Wie anders verlief das Leben von Claus Moller! Er ist 45 Jahre lang Rektor der Gelehrtenschule in Flensburg geblieben und ist mehr als doppelt so alt geworden wie sein Jugendfreund; der 5. April 1796 wurde sein Todestag. Die Treue, mit der er die Briefe des Moltruper Pastors aufbewahrt hat, zeigt, daß er ihn nicht vergessen hat. Und so haben wir, auf die diese Briefe gekommen sind, guten Grund, beiden, Zweg und Moller, dankbar zu sein.

bestanden, dann verliert sich seine Spur. Brigitta Zwegius heiratete 1766 den Lehrer an der Lateinschule Simon Bladt (Blatt), seit 1774 Konrektor (neben Moller!), von 1783—95 (†) Pastor an der Heiligengeistkirche (dänische K.) in Flensburg. Vergl. Vorck Schierning, S. 27 und 101.